

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 173. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 28. Juli.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Pr. L. 12. A. 3074. Wiesbaden, den 7. Juli 1914.

Fahrten im Interesse der Jugendpflege.

Die Königl. Eisenbahnverwaltung hat nach den Er-
gebnissen der im Interesse der Jugend-
pflege durchgeführten Vergünstigungen gemacht sind, die Be-
stimmungen nachfolgender Bestimmungen angeregt:

Bei Einführung der Bestimmungen für Fahrten
im Interesse der Jugendpflege ist davon ausgegangen, daß
Ausflüge hauptsächlich nur in die nähere Umgebung
(bis 75 km) stattfinden sollen und nicht in weiter
abliegende Gegenden, die in der Regel nur durch Benutzung
von Schnell- und Giltzügen bequem erreicht werden können.

Der Grundgedanke ist ganz besonders zu berücksichtigen,
daß die Fahrten von Schnell- und Giltzügen, insbesondere
des stärksten Verkehrs (um Weihnachten, Ostern
und zu Beginn und Schluß der Ferien) bei
Eisenbahnverwaltung naturgemäß oft auf Schwierig-
keiten stoßen. Der Eisenbahnverwaltung ist es daher nach
den bestehenden Bestimmungen freigestellt, die Ermäßigung
von Schnell- und Giltzügen abzulehnen oder die Teil-
nahme auf bestimmte Züge zu verweisen. Wenngleich
die Eisenbahnverwaltung von diesem Recht in ent-
sprechender Weise verhältnismäßig wenig Gebrauch
gemacht worden ist, so sind doch die ihr erwachsenden An-
forderungen vielfach so groß, daß eine gewisse Einschrän-
kung der Benutzung der Schnell- und Giltzüge
unvermeidlich ist. Diese Einschränkung muß umso mehr
erfolgen, als die Ausflüge mehr und mehr nach weit
abliegenden Orten (unter Benutzung von Schnell- und Gil-
tzügen) gemacht werden, sodaß sich die gestellten Anfor-
derungen beim besten Willen nicht immer ausführen
lassen. Auch muß daran festgehalten werden, daß der
Zweck der Reisen für die Jugend-
pflege darin besteht, daß die Jugend die
Heimat kennen lernt.

II. Ferner ist es unbedingt notwendig, daß die
Fahrten unter Beachtung der festgesetzten
Bestimmungen bei der Eisenbahnverwaltung ge-
mäßigt werden, da diese in jedem Falle prüfen muß,
ob die Fahrten der Züge oder sogar Einlegen von Son-
derzügen notwendig erscheint und überhaupt angängig ist.
Die Fahrten müssen die Abgangstationen
verlassen rechtzeitig werden.

III. Eine Erleichterung für die Eisenbahnverwaltung
würde dadurch geschaffen werden, daß weitere Touren
insbesondere solche zu den Feiertagen — unter den
Bedingungen besprochen, gut vorbereitet und einzelne
Züge zusammengelegt werden, sodaß also anstatt
vieler Züge verschiedene Züge zu denen na-
her zusammengelegte Züge benutzt werden müssen,
eine gemeinsame Reise nach demselben Ziele gemacht
werden kann. Auf diese Weise würden weniger Züge in Anspruch
genommen. Auch wird es hierdurch in manchen Fällen
möglich sein, eine genügende Teilnehmerzahl aufzubringen,
wobei Sonderzug zu beantragen.

IV. Sodann ist es erwünscht, daß die Aufsichtspersonen
für die Fahrten behufs Besichtigung von Kriegsschiffen,
Kriegsflugzeugen und dergl. — bereits endgültig festge-
setzt sind, bevor die Stellungnahme der
Eisenbahnverwaltung zu der beabsichtigten Be-
nutzung der Züge eingeholt wird. Vielfach ist in
den Fällen von der Eisenbahnverwaltung die Geneh-
migung genau nach dem einseitig aufgestellten Programm
erhalten worden, während die Stellungnahme der
Aufsichtspersonen erst nachträglich eingeholt wurde.
Es ist daher sehr unliebsam empfunden worden. Es ist daher
erwünscht, daß derartige größere Reisen erst nach Be-
zugnahme mit der Eisenbahnverwaltung endgültig
festgestellt werden.

V. Sodann ist es erwünscht, daß die Aufsichtspersonen
für die Fahrten Sorge tragen, daß die Jugendlichen auf
den Reisen sich eines ruhigen Verhaltens —
insbesondere in den D-Zügen — befleißigen, um viel-
fach berechtigten Beschwerden der Mitreisenden zu be-
wehren, ein unnötiges Gehen durch die Gänge der D-Züge
zu vermeiden, ein Stehen darin nur vor dem inneregehenden
Zug zu vermeiden, die Ortsausgänge für Jugend-
reisen in Kenntnis zu setzen und, soweit erforder-
lich, die Besondere auf die Beachtung der vorstehend ausge-
führten Punkte hinzuweisen.

Der Regierungs-Präsident.
J. A. Köster.

J. Nr. II. 4884. Weilburg, den 26. Juli 1914.

An die Ortsauschüsse für Jugendpflege.

Abdruck vorliegender Regierungs-Versfügung teile ich
zur Kenntnis und Beachtung mit.

Der Königliche Landrat.

J. V.: Müncher, Kreissekretär.

I. 4087. Weilburg, den 26. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beitrag Karstoffläser.

Da in der Feldmark St. d. Karstoffläser (Kolo-
radoläser) doryphora decemlineata festgestellt ist, muß auf
das Auftreten dieses Schädlings sorgsam geachtet werden.
Das Auffinden verdächtiger Insekten ersuche ich mir sofort
drahtlich anzuzeigen und einzelne getötete Stücke zur Prü-
fung der Identität mit dem Karstoffläser brieflich einzu-
senden.
Der Königliche Landrat.
J. V.: Müncher, Kreissekretär.

M. 1936. Weilburg, den 23. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

In den nächsten Tagen gehen Ihnen die f. St. be-
stellten 5 Exemplare des Merkblattes zu den Quartier-
und Naturalleistungen der Gemeinden bezw. Ortschaften
bei den Herbstmanövern pp. der Truppen zu.

Die Kosten sind von der Kreis-Kommunalkasse hierseits
vorläufig gezeichnet worden und werden am Jahresschlusse
von den Gemeinden eingezogen werden.

Der Kgl. Landrat und Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. V.: Herz, Kreisdeputierter.

Nichtamtlicher Teil.

Krieg oder Frieden?

Die Diplomaten am Werk. Kaiser Wilhelm vermittelt.
Beruhigtere Auffassung. Festere Börsen. Belanglose
Geplänkel.

Der deutsche Kaiser soll vermitteln.

Kaiser Wilhelm ist von der Nordlandreise zurückge-
kehrt. Allenhalben schaut man auf ihn als die einzige Per-
sönlichkeit, die vielleicht noch jetzt imstande ist, den Sturm
zu beschwören. Selbst Pariser Chauvinistenblätter, die sonst
nur von fürchterlichen Kriegsabsichten Deutschlands zu be-
richten wissen, rühmen jetzt die Friedensliebe des deutschen
Kaisers. Der Monarch steht mit dem Jaren im lebhaftesten
telegraphischen Gedankenaustausch. Auch der Kaiser Niko-
laus von Rußland ist ein Mann des Friedens. An der
Möglichkeit, daß es den beiden Herrschern gelingen würde,
noch in zwölfter Stunde das Schlimmste abzumenden, hielten
die Regierungen und weite Volkskreise ganz Europas fest.
Es handelte sich um wesentlichen nur noch um eine ein-
zige Meinungsverschiedenheit. Deutschland hält dafür,
daß Österreich ohne jede fremde Einmischung seine Ange-
legenheit mit Serbien zum Austrag bringe; Rußland war
bemüht, auch einen auf seinen Herd beschränkten österreichisch-
serbischen Krieg durch die Mittel der Diplomaten zu ver-
hüten. Die Verzögerung des Manifestes des Kaisers Franz
Joseph mit der offiziellen Kriegserklärung wurde damit er-
klärt, daß in geräuschloser Weise innerhalb der Kabinette
doch noch Vermittlungsversuche nachgegangen wurde. Ein
russischer Druck in Belgrad, so meinte man, würde Ser-
bien auch noch zur Annahme der beiden letzten Forderungen
der habsburgischen Monarchie bewegen und so Österreich-
Ungarn Genüge leisten, ohne daß die Waffen zu sprechen
hätten.

Kaiser Wilhelm verließ am Montag kurz nach 9 Uhr
Kiel, wohin er an Bord der „Hohenzollern“ von der Nord-
landfahrt geeilt war, um sich direkt nach dem Neuen Palais
bei Potsdam zu begeben. Als der Kaiser auf dem Kieler
Bahnhof erschien, wurde er von dem Publikum mit großer
Begeisterung begrüßt. Bis zur Abfahrt des Zuges ver-
gingen noch 20 Minuten, da das Gepäck erst verladen
werden mußte. In dieser Zeit wurden von der Menge
fortwährend patriotische Lieder gesungen und Hochrufe
ausgebracht. Unter den Hurrarufen der Versammelten ver-
ließ der Kaiser die Station Kiel. Die Ankunft auf der
Wildparkstation erfolgte um drei Uhr nachmittags. Die
Kaiserin war schon vorher von Wilhelmshöhe bei Kassel
nach Potsdam zurückgekehrt.

Keine russisch-französische Intervention. Die große
Sorge vor einem europäischen Kriege wich einer beruhigteren
Stimmung, als bis zum Montag die angekündigt gewesene
Intervention Rußlands und Frankreichs, die von folgen-
schwerster Bedeutung gewesen sein würde, in Wien nicht
stattgefunden hatte. Wäre eine Einmischung zu Gunsten
Serbiens beschloffen worden, so hätte Rußland vor deren
Ausführung doch nicht Tage ins Land gehen lassen, von
denen jeder Millionenaufwendungen für Rüstungszwecke ver-
schlang. Auch Frankreich soll in Petersburg mit Hochdruck
für den Frieden arbeiten. England hat an der Newa
wissen lassen, daß die Nordsee vom Kriege frei bleiben

musse. Gerade die Rücksicht auf das befreundete England
geleitet nicht nur den offiziellen Kreisen Rußlands, sondern
auch den kriegsklüftigen Panlawisten Zurückhaltung, und
noch mehr die Erwägung, daß Rußland mit seinen Rüstungen
erst im Jahre 1916 fertig ist.

Italiens Bundestreue. Der italienische Botschafter
in Wien, Herzog von Avarna, erschien im Ministerium des
Auswärtigen und gab die feierliche Erklärung der Bundes-
treue Italiens zu Österreich-Ungarn ab. Diese Erklärung
wurde um so wärmer begrüßt, als die unfreundlichen Urteile
zahlreicher italienischer Blätter über die Wiener Note an
Serbien gewisse Zweifel an der Haltung Italiens im öster-
reichisch-ungarischen Konflikt ausgelöst hatten.

In maßgebenden Kreisen Roms erklärt man, daß Ruß-
land bisher Zurückhaltung bewahre. Man glaubt auch in
Rom, daß der Jar der Sühneaktion Österreichs in Serbien
um ihrer moralischen Berechtigung willen nichts in den
Weg legen wird. England habe erklärt, dem Konflikt fern-
bleiben zu wollen, und Frankreich werde, wenn Rußland
stillhalte, erleichtert aufatmen. Was Italien selbst anbelange,
so werde es, so viele Klaukeln, Bindungen und Wendungen,
die die dem Dreibund feindliche Presse auch aufbringt, um
an dem Bündnisfall zu mäkeln, seine Bündnispflichten ge-
wissenhaft erfüllen. Italien lebe jedoch der Hoffnung, daß
es gelingen werde, den Konflikt nicht nur zu umgrenzen,
sondern auch rasch zu Ende zu bringen.

Die russische Regierung ließ erklären, daß sie weder
eine Misachtung ihrer gerechten Forderungen noch die Ver-
nichtung einer slavischen Macht zulassen werde. Sie sei aber
bereit, Österreich-Ungarn in seinen berechtigten Forderungen
zu stützen, sowie Serbien Nachgiebigkeit anzuraten, wobei sie
aber niemals zugeben werde, daß für das Verbrechen eines
einzelnen das ganze serbische Volk bestraft wird. Weder
Serbien noch Rußland könnten einen Eingriff in die Hoheits-
rechte eines Balkanreiches zugeben. Von wirklicher Kriegs-
stimmung ist in Rußland nichts zu spüren; man rechnet dort
vielmehr immer noch mit der Möglichkeit eines friedlichen
Ausgleichs, in dessen Interesse man gerade eine möglichst
feste Sprache für angemessen erachtet, und nimmt dabei an,
daß auch Österreich sich in einigen minder wichtigen Fragen
noch zur Nachgiebigkeit bereit finden lassen werde.

Englisch-italienische Vermittlung? Nach Pariser
Meldungen ließ der englische Minister des Auswärtigen
Grey durch die englischen Botschafter in Paris, Berlin und
Rom bei den dortigen Regierungen anfragen, ob sie zu
einem gemeinsamen Schritt in Wien und Belgrad ge-
neigt seien, und zugleich den Vorschlag unterbreiten, die
internationale Botschafterkonferenz, die während des Balkan-
krieges in London funktionierte, wieder in der englischen
Hauptstadt einzuberufen und ihr die Lösung des österreichisch-
serbischen Konflikts anzuvertrauen. — Der Anregung einer
englisch-italienischen Vermittlung hat sich die öster-
reichisch-ungarische Regierung nicht widersetzt, sondern laut
„Berl. Zig.“ im Gegenteil erklärt, daß sie, wenn der ihr
angekündigte freundschaftliche Schritt erfolgen sollte, die
Vorschläge, die ihr gemacht werden würden, wohlwollend
prüfen würde, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die von
den Militärbehörden angeordneten Maßnahmen davon nicht
berührt würden.

Serbien sprengt die Brücke Belgrad-Semlin.

Wie ein Wiener Blatt meldet, sprengten serbische
Pioniere die Save-Brücke zwischen Belgrad und dem unga-
rischen Grenzort Semlin, die eine Breite von 400 Metern
hat und der großen Orientbahn zur Überführung der Save
dient. Die Brücke war für die Österreicher ungeheuer
wichtig, da auf ihr nach Überschreitung der Grenze sämtliche
militärische Nachschube nach Serbien befördert werden
musste. Lassen sich die Zerstörungen nicht schnell reparieren,
so müssen die österreichisch-ungarischen Verkehrstruppen,
die selbstverständlich mit dem erforderlichen Material ausgerüstet
sind, eine neue provisorische Brücke schlagen. Bis zur
Fertigstellung der Brücke muß das ganze Armeematerial
auf österreichischem Boden ausgeladen und mit Wagen bez.
Fahren auf das serbische Ufer gebracht werden.

Schießereien auf der Donau? Wiener und Buda-
pester Gerüchte zufolge sollten bei Semendria, 50 Kilometer
östlich von Belgrad, Donauschlepper mit österreichischen
Soldaten an Bord von Serben beschossen und bei Kullin
zwei serbische Schiffe beschlagnahmt worden sein, die auf
Anruf nicht hielten, sondern auf die Österreicher feuerten.
Die Gerüchte blieben bisher unbestätigt.

Aufruhr in Belgrad. In der serbischen Hauptstadt,
die vom Hofe und von der Regierung verlassen und mit
dem 200 Kilometer südlich gelegenen Garnisonsort Niß
vertauscht wurde, brach unter der Bevölkerung auf
das Gerücht vom Einmarsch der Österreicher eine Panik
aus. In den Abendstunden tauchte plötzlich in den Straßen
aus den Vororten kommender Mob auf, darunter viele
Bigeuner, die an einzelnen Stellen zu plündern versuchten.
Die Militärpatrouille ging mit der Waffe vor. Gegen
Mitternacht kam es an einer Stelle zu einem ersten Zu-
sammenstoß zwischen einer Rotte und Soldaten, die gegen
die Menge eine Gewehrsalve abgaben. Auch im Norden
der Stadt kam es zu schweren Ausschreitungen. Die
Garnison hatte ihren Abmarsch aus der Stadt bereits am
Sonnabend vollendet. Nur die Bedeckungsmannschaft war
in der Stadt verblieben. Wer es von der Bevölkerung er-

möglichen konnte, hatte die Stadt mit Hab und Gut verlassen.
Montenegro Mobilmachung. Ein Kronrat unter dem Vorsitz des Königs Nikita beschloß einer Meldung aus Cetinje zufolge die allgemeine Mobilmachung. Andauernd finden große Demonstrationen für ein gemeinsames Vorgehen mit Serbien statt. Kronprinz Danilo kehrte nach Cetinje zurück. Obwohl in Montenegro jeder wehrfähige Mann vom 18. bis zum 60. Lebensjahre wehrpflichtig ist, kann die montenegrinische Armee doch noch nicht volle 40000 Mann stellen. Die Bevölkerung des ganzen Landes beträgt 290000 Einwohner.

Serbien gibt nach! Wiener Meldungen zufolge wird sich Serbien, da Rußland ihm keine Hilfe zu leisten vermag, den österreichischen Forderungen bedingungslos unterwerfen, auch die Kosten der österreichischen Mobilmachung bezahlen. Die Entscheidung soll der betreffenden Meldung zufolge, deren Bestätigung zu wünschen wäre, bereits am heutigen Dienstag fallen.

Die Save-Brücke nicht in die Luft gesprengt. Die Meldung von der Sprengung der Save-Brücke durch serbische Pioniere blieb unbestätigt.

Oesterreichisch-ungarische Mobilmachung. Mobilisiert wurden die Korps in Graz, Prag, Velmert, Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Temesvar, Budapest und Ugram. Als erster Mobilisierungstag ist der heutige Dienstag festgesetzt. Vom dritten Tage der Mobilisierung angefangen wird auch der Zivilpersonenverkehr gänzlich eingestellt.

Oesterreichische Reservisteneinberufungen. Da in Oesterreich vorläufig nur eine teilweise Mobilisierung angeordnet ist, so haben dieser Mobilisierungsbefehle nur die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen Folge zu leisten, die eine besondere Einberufung erhalten oder im voraus eine Spezialbestimmung haben. Alle anderen brauchen vorläufig nicht einzurücken. Wie in Berlin, so haben auch in Paris, in Amsterdam und in anderen Orten des Auslandes die österreichisch-ungarischen Konsulate Kundmachungen erlassen, um die Wehrpflichtigen aus der Doppelmonarchie aufzufordern, sich zu melden, um Anweisungen für die Rückreise nach der Heimat entgegenzunehmen.

Rußland ersucht Italien um Vermittelung? Wie nach einer Meldung des „S. T.“ aus Rom dort verlautete, ersucht Rußland die italienische Regierung, die Vermittelung zwischen Oesterreich und Serbien zu übernehmen. Italien erklärte sich dazu bereit und hofft auf Annahme der Vermittelung durch Oesterreich. An anderer Stelle heißt es, die Anregung sei von England ausgegangen.

Eine unheimliche Nacht erlebte Belgrad, als der Hof und die Behörden die Stadt verließen. Betrunkene Soldaten schrien und heulten in den Straßen, Schüsse wurden abgefeuert, die Schnapsläden wurden gestürmt. Als die reichen Familien ihr Hab und Gut auf Wagen verpackten, erfolgten viele Plünderungen der Wagen.

Weiteres aus Belgrad. Zu großen Kundgebungen für den „Falken“ von Kumanowo, für die Tripleallianz und besonders für Rußland kam es in Belgrad, als man dort die Truppen, die bisher nur ganz geheim des Nachts abgehoben worden waren, zum ersten Male am hellen Tage abmarschieren sah. Gegen den Dreieund wurden vom Mob Schmährufe ausgestoßen. Abends herrschte in sämtlichen öffentlichen Lokalen eine äußerst freudige Stimmung, und es wurde lebhaft der eventuelle Ausgang des Krieges erörtert. Erste Leute glauben noch hoffen zu können, daß die Supachtina, die in Nisch, am südöstlichsten, also der ungarischen Grenze am entlegensten Zipfel Serbiens, zusammentrat, der ganzen kritischen Situation einen überraschenden Umschwung geben könne. Die serbische Regierung ist jedoch der Militärpartei, „Schwarze Hand“ genannt, gegenüber so schwach, und es wäre zu befürchten, daß die Militärpartei einen Rückzug der serbischen Regierung zum Anlaß des Sturzes der Dynastie machen würde.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges. Der Schluß der Wiener Börse bis zum 20. d. M. und die Heraussetzung des Diskonts der Oesterreichisch-ungarischen Bank von 4 auf 5 Prozent waren Maßnahmen zur Verhütung von schweren Schädigungen des österreichisch-ungarischen Geldmarktes während der Unsicherheit zu Beginn der Wirren. Die habsburgische Monarchie trifft damit Vorkehrungen für die Deckung außerordentlicher Erfordernisse. Ein Betrag von einer Viertelmilliarde soll schon in den nächsten Tagen aufgebracht werden. Angesichts der österreichisch-ungarischen Maßnahmen hat man sich gefragt, ob ähnliche Schritte in Deutschland geboten seien. Die deutschen Banken mahnen ihre Kunden dringend, ruhig Blut zu bewahren. Um das Privatpublikum vor dem Verleihen seines Effektenbestandes zu bewahren, wird bis auf weiteres von der Ein-

forderung von Zuschüssen der Kundschaft gegenüber solange abgesehen, als der Kurswert der bevorstehenden Wertpapiere die dagegen bewilligten Vorschüsse nicht unterschreitet.

Zahlungsbereitschaft der österreichisch-ungarischen Banken. Die Banken der habsburgischen Doppelmonarchie beschloßen, Einlagen in jeder Höhe ohne vorherige Kündigung dem Einleger zurückzahlen. — Die Wiener Börse richtete an alle deutschen Börsen das Ersuchen, in den nächsten drei Tagen keine österreichischen Papiere handeln zu lassen, um Kursrückgänge dieser Papiere zu verhindern.

Keine Schließung der deutschen Börsen. Der Berliner sowie der Hamburger Börsenvorstand beschloßen, den Börsenverkehr nicht auszusetzen, da zu einer so einschneidenden Maßnahme kein Anlaß vorliege. Die Deutsche Reichsbank hat sich mit der Frage einer Zinsfußerhöhung bisher überhaupt noch nicht befaßt. Die Ansprüche an die Reichsbank sind jedoch zur Zeit so groß, daß mit der baldigen Diskonterhöhung und gleich einer solchen um ein volles Prozent, also von 4 auf 5 v. H., gerechnet werden muß.

An der Berliner Börse machte am Montag die ruhige Beurteilung der politischen Lage zwar einen gewissen Eindruck, und die große Erregung sowie die starken Kursverluste des Sonnabends waren nicht mehr zu verzeichnen; immerhin vollzogen sich schon wegen der irregulären, inneren Marktlage noch bedeutende Kurschwankungen, die bis zum Schluß andauerten und dem Markt ein ziemlich unbestimmtes Aussehen verliehen.

Sturm auf die Sparkassen. In Berlin, Köln, Saarbrücken, Danzig und zahlreichen anderen Städten erfolgte ein Sturm auf die Sparkassen. Im Hinblick auf die durch die Kriegsgefahr verursachte Unsicherheit der Lage forderten die Sparer ihre Einlagen zurück. Die Stadtverwaltungen erklärten sofort durch Anschläge in den städtischen Sparkassengebäuden, daß zu irgendwelchen Besorgnissen der Guthabenshaber kein Anlaß vorliege. Die Gelder bei den Sparkassen sind überall aufs Beste aufgehoben. Trotz des gewaltigen Andranges konnten auch überall die geforderten Beträge sofort ausgezahlt werden, obwohl die Statuten in solchen Fällen bestimmte Kündigungsfristen vorsehen.

Belgrad ist eine alte Festung, hoch oben auf einem riesigen Kalkfelsen gelegen an der Mündung der Save in die Donau. Die Stadt muß in früherer Zeit schwer zu nehmen gewesen sein, und es ist begreiflich, daß sich das alte Heldenlied der österreichischen Armee, „Prinz Eugen, der edle Ritter“, im Anschluß an die erfolgreiche Verrennung der damals in türkischen Händen befindlichen Festung im Jahre 1717 bilden konnte. Macht die Stadt von weitem einen sehr malerischen Eindruck, so verliert sie bei näherer Bekanntschaft außerordentlich. Halbstein drängt sich in den Vordergrund. Neben modernen Bauten erheben sich die typischen Lehmhütten des Balkan, in denen der Schmutz starrt. Die heutigen Festungswerke Belgrads, die bekanntlich von den Serben sofort geräumt wurden, haben gar keinen strategischen Wert.

Der Ritterlichkeit des Kaisers Franz Joseph hat der serbische Generalstabchef Putnik, der bei Budapest auf Anordnung der ungarischen Militärverwaltung verhaftet worden war, seine Freilassung zu danken. Der Monarch verfügte auf den Bericht über den Zwischenfall telegraphisch die sofortige Freilassung des Generals.

Oesterreichs Aufmarsch. Das 7. österreichische Armeekorps steht heute südlich von Vrsatz, um bei Semendria den Einmarsch in Serbien zu bewerkstelligen und das Morawatal entlang zu marschieren. Parallel mit diesem Vorstoß erfolgt das Vorgehen des 18. Korps, das wahrscheinlich nördlich Bajsevo auf serbischen Widerstand stoßen wird. Das 15. Korps soll vorläufig an der Drinagrenze bleiben, um einer Verunreinigung der bosnischen Bezirke durch serbische Freischärler entgegenzutreten zu können. Über die Absichten der serbischen Armeeführung schwebt man einseitigen im Unklaren; man nimmt an, daß sie die Entscheidungskämpfe in das Gebiet von Kragujevac verlegen wird, wo man seit langem Verteidigungswerke aufgeführt hat.

Die Stimmung im Reiche.

Zwei Ereignisse waren es, die in dem Sturm des nationalen Empfindens bedauerlich waren. Sie ereigneten sich in den Hauptstädten der beiden größten Bundesstaaten: in Berlin und in München. Die unangebrachten und törichten Demonstrationen vor der russischen Botschaft unter den Linden sind amtlich sofort gerügt worden. Allerdings, wer die Szene miterlebt hat, muß sagen, daß man sich unter einer Demonstration etwas anderes vorstellt. In dem ununterbrochenen Hin- und Herfluten unter den Linden schrie plötzlich eine Stimme: „Nieder mit Rußland!“ Aber es klang unsicher und man merkte den Nadou-Ton allzu sehr.

Das Publikum war es denn auch, das sofort verstand. Und die Polizei hatte leichtes Spiel, die Ordnung über zu halten. Wäre es in München doch auch so gewesen! Hier mußte das Cafe Jahrig demoliert werden. Der Wirt (ein Thüringer) eine Dummheit beging, daß der Musik verbot, deutsche und österreichische Lieder zu spielen, mit der Begründung, seine Gäste wünschten es nicht. Aber daß die Scheiben eingeworfen wurden und Stühle kurz und klein gemacht wurden Lampen zertrümmert und Schlägereien inszeniert, das ging zu weit, das hatte auch nicht mehr den Charakter einer bayerischen Kauferei.

In Frankfurt a. M., das gleichfalls gewöhnlich zuge sah, herrschte, wie die „F. Ztg.“ schreibt, die Ansicht vor, daß es an der Zeit sei, den Herrschaften unten mal ordentlich eins aufs Dach zu geben! Ganz ruhige Leute, die diese antiserbische Meinung sprachen, Männer aus Handwerker-, Kleinbürger- und Arbeiterkreisen, nicht nur junge Burschen. In Leipzig etwa 8000 Menschen zum österreichisch-ungarischen Anlaß. Und über die Meldung, daß England in dem Konflikt völlig neutral verhalten wolle, war die Menge so erregt, daß sie die germanischen Stammesbrüder jenseits Kanals hochleben ließen. Auch in Hannover, besonders herzliche Kundgebungen zugunsten Oesterreichs. In Aöln und Straßburg aber erklang besonders lauthals „Wacht am Rhein“.

Begeisterte Kundgebungen fanden auch am Montag in Wien statt. Tüze von Tausenden erschienen unter Führung patriotischer Weisen vor dem Kriegsmünster zum Abwehr-Denkmal. Besonders viel geschrien wurde: „Gott erhalte Franz, den Kaiser“, auch die „Wacht am Rhein“ wurde oft gehört. Die Menge hielt militärische Ordnung, die Polizei brauchte niemals einzugreifen. Franz Joseph, der sich bei bester Gesundheit befindet, arbeitete am Sonntag und Montag in Fisch in angereicherter Weise. Auch in Jschl fanden im Kirchtheater an den Plätzen begeisterte Kundgebungen für die beliebten Kaiser statt.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 28. Juli 1894

§ 20jähriges Stiftungsfest des Wirtvereins Weilburg Umgegend. Der Wirtverein beging am gestrigen Tag sein 20jähriges Bestehen durch ein Gartenfest beim Frch. Gutberlet auf Sautersau und nachfolgendem auf Webers Berg. Infolge des erst kürzlich stattgefundenen Verbandstages fand die Feier mehr in engem Rahmen statt. Leider war der Wettergott der ganzen Veranstaltung wenig gewogen, so daß die Anwesenden auf tersau schließlich in der Halle Zuflucht suchen mußten. Die Regen der guten Stimmung wenig Abbruch. Vorsitzende des Wirtvereins, Herr Schuster, begrüßte die erschienenen Wirte und Gäste, und ergriff in längerer Rede die Tätigkeit des Vereins in den 20 Jahren seines Bestehens. Besonders gedachte er der verdienten Mitglieder des Vereins, die sich um denselben hervorragend verdient gemacht haben. Zum Andenken der schlafenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Sodann begrüßte er den Direktor des Verbandes, Herrn Säureverles, Herrn Wißsch-Löbner, dem er für sein Wirteverein entgegengebrachtes Interesse besonders abtattete. Ebenso dankte er der Bürgererschaft für die dem Wirtverein gezeigte Sympathie, sowie dem Vorstand Herrn Gg. Erlendaß, der wegen des Stiftungsfestes für diesen Tag anberaumte Uebung verlegt habe. Er gab Herr Schuster bekannt, daß den Kollegen Gutberlet und Nidel für 20jährige Mitgliedschaft vom Verein ein Diplom verliehen worden sei. Sodann ging er auf die Lage im Balkan und das gespannte Verhältnis zwischen Oesterreich und Serbien über und brachte auf Er. als den Schirmherren des Handwerks ein begeistertes in angeregtem Geplauder zusammen. Dazwischen in Kapelle Puppel ihre munteren Weisen erkönten, die die Anwesenden dankbare Aufnahme und Beifall fanden. Schluß wartete Kollege Frch. Gutberlet noch mit tadellos zubereiteten Essen auf. Anschließend zum Festteilnehmer mit Lampions und Jackeln zum Frch. Webers Berg“, woselbst man sich noch manche im Tanz wiegte.

(1) Wo verwahrt man seine Ersparnisse im Reich? Diese Fragen werden sich aus Anlaß des Streites im

Pelikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Runkel.

(Nachdruck verboten.)

I.

Mutter, leg' mal deine Arbeit bei Seite und hör' zu. Unsern Lutz ist ein großes Glück zugefallen.“
Die immer noch schöne Frau hob den Kopf auf, und ein feines Lächeln spielte um ihren bleichen, etwas verhärmteten Mund.
„Ein großes Glück,“ antwortete sie fast zweifelnd.
„Ja, ein großes Glück,“ gab der Major zurück und blickte wieder in den Brief, den er eben erhalten hatte. „Der Junge ist zum Generalstab kommandiert.“
„So kommt er also nach Berlin?“ Es klang etwas wie verhaltener Jubel in die Frage hinein.
„Berlin oder Metz, Goldap oder Ratibor, das ist für den Soldaten ganz gleich, aber der große Generalstab... Mutter, du weißt doch, was das bedeutet!“
Frau von Gildenborn ließ jetzt wirklich ihre Stiderei in den Schoß sinken und blickte ihrem Gatten voll in's Gesicht.
„Ich weiß, was es bedeutet und ich freue mich, daß Lutz Karriere macht, ich bin stolz darauf, aber das Glück für mich liegt darin, daß ich wenigstens einen von meinen Jungen um mich habe.“
„Das ist gar kein Glück...“ Der alte Major stockte und sagte dann mit liebevoller Weichheit im Ton:
„Mußt das nicht so aufnehmen, Mutterchen, ich meine... natürlich ist es ein großes Glück für Dich und mich, wenn der Junge nach Berlin kommt. Aber es hat auch seine Nachteile, wir müssen eine größere Wohnung nehmen und das reißt in's Geld. Mir wäre es lieber, das Generalstabsgebäude stände nicht auf dem Königsplatz in Berlin, sondern meinetwegen in Buxtehude. Die richtige Liebe zu den

Kindern... Ich weiß ja, Mutter, nimm's nicht übel... Ich will ja nichts gesagt haben, Ihr Frauen, Ihr habt die richtige Liebe. Immer alle um Mutterchen 'rum, wie die Küken um die Glucke, das gefällt Euch so. Aber der Vater, der liebt anders. Alles was ihm versagt war, das soll der Sohn erreichen. Und mir ist viel versagt geblieben. Mir haben Sie immer früher gesagt beim Regiment, ich leide am verketen Generalstab. Nun ja, es ist richtig, mein Streben war's durch die ganze Dienstzeit, aber...“
„Laß, Vater, die Gnade des Königs hat Dir viel gegeben. Du bist noch Major geworden, und man hat Dir eine Pension bewilligt.“
„Bewilligt mit vierundzwanzig Dienstjahren, vierundzwanzig Manövern, zwei Feldzügen und dem eisernen Kreuz, Mutterchen, Du bist manchmal komisch.“
„Ich meine nur, es hätte doch viel schlimmer werden können.“
„Für mich ist's schlimm genug. Ein Kerl wie ich, mit Leib und Seele Soldat... Da... Armeen wollt' ich führen und bis zur Kompagnie hab' ich's glücklich gebracht, nicht einmal ein Bataillon.“
„Ja, Vater, das ist nun alles wie's ist und muß so bleiben. Es wird wohl doch an Dir gelegen haben, daß Du nicht vorwärts gekommen bist.“
„Ja, ja, so seid Ihr Frauen, und Du auch, trotzdem Du die beste... Na, ich will nichts gesagt haben... Aber so seid Ihr Frauen. Wenn's nicht vorwärts geht, dann ist immer der Mann schuld. Ich habe alles getan, daß mir's glücken sollte. Sieh' meine Winterarbeiten nach aus der Leutnantszeit, meine Vorträge aus der Hauptmannszeit... Mir hat's nicht geglückt. Der König kann doch nicht auf alle strebsamen Offiziere aufmerksam werden. Auf mich ist eben niemand aufmerksam geworden, an mir ging eben das Glück vorüber. Wenn ich Adjutant werden sollte, dann war ich als Waffensoffizier unentbehrlich, oder war anderswo kommandiert, sollte ich zum Generalstab, da wurde der Kompagniechef krank und es heißt: So ein tüchtiger pflichttreuer Offizier wie

Gildenborn, den brauchen wir in der Front, in der Front, immer in der Front...“
Der alte Major pustete aufgeregt vor sich hin, er sah sich die warme Flausjoppe auf und lief nervös in der bleichen-eleganten Wohnstube umher. Es trat eine kurze Pause ein; Frau von Gildenborn hatte ihre Stiderei wieder genommen und stichelte fleißig darauf los.
„Warum regst Du Dich eigentlich heute auf?“
Es ist uns doch wirklich ein großes Glück bekommen, Du, daß die Karriere eröffnet wird, die Dir versagt war.“
„Hast recht, vergnügt wollen wir sein und uns nicht ärgern. Es kam auch nur, weil Du gesagt hast, ich schulde an meiner frühen Verabschiedung.“
„Ja Lieber, an etwas muß es doch gelegen haben, und wir quälen uns und hungern uns mit zweihundert Pension durch.“
„Generale, nun ja, wer ist General? Der Sperreiter hat eine reiche Frau und konnte alle möglichen Kommandos annehmen und dumm war er auch nicht.“
Frau von Gildenborn sah ihren Gatten ernst an.
„In ihren großen schönen Augen schimmerte es feucht.“
„Leider, leider, warum hast Du Dir keine reiche Frau genommen?“
Er schloß sofort den leisen Vorwurf in der Frage begütigte die Gattin:
„Geh, doch, Thilde, so war das doch nicht immer. Ich wollte Dir nur sagen, woran es manchmal liegt, wenn wir mit dem ärmtlichen Kommissvermögen waren immer eine kleine billige Garnison gebunden, und ich mußte mich in der Dshentour vorwärts kriechen. Denke Dir nur, Jahre Leutnant! Ja, davon wissen die Herren was, nichts mehr, aber zu meiner Zeit war das nicht anders. Der alte Blumenthal war vierundzwanzig Jahre Leutnant... Ich habe eben das Unglück gehabt, daß niemand mich aufmerksam wurde.“

Marburg, 27. Juli. Der berühmte Marburger Zoologe, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Eugen Korschelt, wurde zum Rektor der hiesigen Universität für das Amtsjahr 1914/15 gewählt.

Dorfweil, 24. Juli. Als der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Johann Tomfic aus Krain im Dezember auf einem Transport aus dem Zuchthaus in Bugbach zu einem Gerichtstermin dadurch entkommen war, daß er sich durch das enge Fenster des Transportwagens zwängte und sich aus dem in voller Fahrt begriffenen Zug herausfallen ließ, wobei er schwere Kopfverletzungen erlitt, war es ihm darum zu tun, seine Gefangenentleidung mit anderer zu tauschen. Da schlich er sich nachts zunächst in eine Mühle in Dorfweil ein und stahl einen Rod und ein Bettuch. Dann zertrümmerte er an einer Wirtschaft eine Fensterscheibe, schob den Rolladen hoch, stieg ein und verschah sich mit Wurst, Brötchen, sowie einem Schlachtmesser. Dieses Messer, das man bei seiner Festnahme kurze Zeit nachher bei ihm fand, wurde an ihm zum Verräter. Gestern wurde Tomfic der Wiesbadener Strafkammer vorgeführt. In Händen und Füßen trug er Eisen und Ketten. Zwei heftige Gendarmen bewachten ihn und setzten sich neben ihn auf die Anklagebank. Im Bugbacher Zuchthaus hatte man, weil die Zellen nicht die nötige Sicherheit gegen sein Entweichen boten, eine Zelle eigens für ihn konstruieren müssen. Vor Gericht nahm er sich ziemlich kleinlaut. Er sagte, daß er das Messer nur zum Zerschneiden der Wurst brauchen wollte. Zehn Jahre Zuchthaus hat der Mann noch zu büßen, ferner ist wider ihn ein Urteil auf drei Jahre ergangen, das die Rechtskraft noch nicht erlangt hat. Wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahles verhängte gestern die Strafkammer eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und zwei Wochen über ihn. In einem Auto wurde er nach Wiesbaden geschafft, ebenso wurde er zurück nach Bugbach gebracht.

Nassau, 27. Juli. [Elektrisches Leitungsnetz.] Das Gesänge für die elektrische Licht- und Kraftleitung in hiesiger Stadt ist bereits gestellt und man hat jetzt begonnen, die Leitungsdrähte zu ziehen und die Einführung in die Häuser vorzunehmen, so daß man damit rechnen kann, mit Eintritt der dunkleren Jahreszeit die Annehmlichkeit des elektrischen Lichtes genießen zu können.

Vom Unterwesterwald, 26. Juli. Soeben ist man in hiesiger Gegend mit der Feststellung der Schäden an Getreide usw., die durch Hagel verursacht sind, beschäftigt. Bei einzelnen Grundstücken wurden bis 25 Prozent Schaden festgestellt.

Wiesbaden, 24. Juli. Hier starb im Alter von 78 Jahren der Mundoch a. D. Georgi, der Hofkoch bei Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich und zwei Jahre noch bei dem jetzigen Kaiser war.

Höchst a. M., 24. Juli. Der fahnenflüchtige Musketier Emil Klein vom 2. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88 in Mainz wurde hier festgenommen. Er hatte sich vom Truppenübungsplatz Hammelburg aus von der Truppe entfernt.

Koblenz, 25. Juli. Bei der Stadtverwaltung ist die Nachricht eingegangen, daß das Kaiserpaar am Nachmittag des 7. September zwischen zwei und vier Uhr in unserer Stadt eintreffen wird.

Potsdam, 27. Juli. Die Kaiserin ist von Wilhelmshöhe heute um 7.23 Uhr auf der Station Wildpark angekommen und hat sich nach dem neuen Palais begeben.

Rußland. [Wie in Rußland gestohlen wird.] Unter dem großen Güterschuppen des Warschauer Hauptbahnhofes wurde ein unterirdisches Magazin entdeckt, das mit gestohlenen Gütern vollgepropt war. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß das unterirdische Magazin seit mindestens drei Jahren besteht. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die Bahnverwaltung hat für die verschwundenen Güter Hunderttausende von Rubeln als Entschädigung zahlen müssen.

Blutige Kämpfe in Irland! Bürgerkrieg? Nun haben die nationalistischen Gegenkräfte in Irland doch zu einer blutigen Szene geführt. Und es waren nicht etwa die Ulster-Beute, die den Anlaß zum Blutvergießen gegeben haben, sondern irische Nationalisten. Als einer ihrer Waffen-Transporte von Soldaten verhindert werden sollte, kam es zu einer wilden Szene, bei der die Soldaten mißhandelt wurden. Als der Tumult immer größer wurde, kommandierte der Offizier der betreffenden Abteilung 20 Soldaten

ab, ließ sie vorrücken und eine Salve auf die Menge abgeben. Die Kugeln sausten in die dichtgedrängte Menschenmenge, die in panikartigem Schrecken auseinanderstob. Nach wenigen Augenblicken glückte die Strafe einem Schlachtfeld. **Sechzig Personen lagen schwer verwundet am Boden, von ihnen sind acht bereits tot,** darunter eine Frau und ein Kind. Man hatte bisher nicht geglaubt, daß die Homerule-Bill, das wichtigste Gesetz aus Englands jüngster Geschichte, den Anlaß zu blutigen Auseinandersetzungen geben würde. Man glaubte nicht daran trotz der allgemeinen Bewaffnung der Bewohner der Grafschaft Ulster und trotz des Scheiterns der letzten Ulster-Konferenz, auf der wider alles Herkommen König Georg persönlich erschien und sich für den Frieden einsetzte. Daß es zu einem Bürgerkrieg in der ganzen Schwere des Wortes kommen wird, ist auch jetzt noch nicht anzunehmen, aber man sieht, die Spannung in Irland ist derart, daß die Bewehre losgehen können.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 28. Juli. Nach einer Meldung des Vokalanzeigers haben die österreichischen Truppen die ungarische Grenze überschritten und mit dem Vormarsch nach Mitrovitza den programmatischen Punkt erreicht. Die Serben sind überall zurückgeworfen worden. In Wien wurde die Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit großem Jubel aufgenommen. Mitrovitza ist ein ungarischer Grenzort an der Save und hat ungefähr 12000 Einwohner. Eine weitere Wiener Meldung besagt, auf der Donau bei Kozowo wurde ein serbischer Truppen-transport auf dem Dampfer „Barbar“ und „Zar Nikolaus“ von der österreichischen Bootsflootte aufgebracht. Hier wurden die ersten serbischen Gefangenen gemacht.

Potsdam, 27. Juli. Der Kaiser nahm alsbald nach seiner Ankunft im Neuen Palais einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen und empfing darauf die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes. Se. Majestät gedenken einige Tage hier zu bleiben und demnächst den gewohnten Aufenthalt in Wilhelmshöhe zu nehmen.

Wien, 28. Juli. Wie die „Vossische Zeitung“ aus authentischer Quelle meldet, wird Erzherzog Friedrich, dem jüngst die militärischen Funktionen des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand übertragen worden sind, das Oberkommando über die österreichische Armee gegen Serbien im Auftrage des Kaisers übernehmen.

Bad Homburg, 27. Juli. Mehrere höhere russische Offiziere, die zur Kur hier weilten, haben wegen des österreich-serbischen Konfliktes Bad Homburg verlassen und sich nach ihrer Heimat begeben.

Breslau, 28. Juli. In der Rosestraße wurde ein Kriminalbeamter, der einen Fürsorgezögling abführen wollte, von einigen Rowdies tödlich angegriffen, und gab, wie der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet, zunächst einen blinden und dann drei scharfe Schüsse ab. Zwei der Angreifer wurden tödlich getroffen, der dritte schwer verletzt.

Münchenberg (Fränkische Schweiz), 28. Juli. Auf der Landstraße wurde gestern Nacht der Deponom Hengel aus Kirchbirkig ermordet. Er trug 100 Mark bei sich, die er aus einem Gersteverkauf gelöst hatte. Da man das Geld nicht mehr bei ihm fand, so liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Konstanz, 28. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Montenegro, die seit einiger Zeit in der Heilanstalt Bellevue im benachbarten Kreuzlingen sich aufhielten, sind gestern vormittag 10 Uhr mit Gefolge in Automobilen in der Richtung auf Zürich abgereist. Als Reiseziel wurde Paris angegeben, doch wird vermutet, daß der Kronprinz versuchen wird, über einen italienischen Hafen Cetinje zu erreichen.

Luxemburg, 28. Juli. Auf der Strecke Luxemburg-Brüssel stieß ein mit zwei Lokomotiven bespannter Güterzug zusammen. Die am Ende des Zuges Schiebedienste leistende Lokomotive drückte ihren Wagenpark so stark auf das andere Teil des Zuges, daß 40 Wagen aus den Geleisen sprangen. Nach einer Meldung des „Berl. Tagbl.“ liegt ein Hausen zertrümmerter Waggons auf beiden Geleisen. Während des Tages mußten die Züge auf dieser Strecke umgeleitet werden. Bei dem Unfall wurden zwei Personen getötet und mehrere andere schwer verletzt.

Vermischtes.

Der falsche Arbeitsnachweis-Direktor. Die Strafkammer in Halle a. S. verurteilte den früheren Angestellten der Anhaltisch-Deutschesche Landesbank Gustav Orscheid zu 8 Monaten Gefängnis. Er hatte als Dr. Orscheid nach dem Muster des Kösliner Bürgermeisters Alexander Thormaann mit gefälschten Zeugnissen der Stadtverwaltung Essen in Halle die Direktorstelle des städtischen Arbeitsnachweises zu erhalten versucht.

Ein neuer Kösliner Skandal. Die „Rhein. Zig.“ veröffentlicht einen längeren Artikel zur Reform der Kösliner Polizei, indem sie in bezug auf die Sittenpolizei erklärt, daß in den in Köslin eingeführten Schwedischen Vätern in Gesellschaft junger Mädchen wüste Orgien gefeiert werden. Die Mitteilungen, die natürlich der Nachprüfung bedürfen, erregen dadurch Aufsehen, daß die frühere Bekannte des Schwedischen Bades den Träger eines angesehenen rheinischen Namens geheiratet hatte und dadurch in nahe Familienbeziehungen zu den höchsten Gesellschaftskreisen Köslins gekommen war.

Die Radium-Spekulation, gegen die schon scharfe und schärfste Worte gefallen sind, hält an. Die erhebliche Preissteigerung hat den Rat der Stadt Leipzig veranlaßt, den Kauf dieser Heilmittel für die Krankenhäuser hinauszuschieben, obwohl Leipzig eine der ersten Städte gewesen ist, die vor ungefähr Jahresfrist 250 000 Mark dafür bewilligt hatte. Der Rat ist der Ansicht, daß es unverantwortlich wäre, wenn man jetzt die spekulativen Preise bezahlte würde, während man später für dasselbe Geld das zwei- oder dreifache Quantum erhalten könnte.

Der Kolorado-Kartoffelkäferkrieg in Stendal hat vorläufig sein Ende gefunden, da seit mehreren Tagen weder Käfer noch Larven gefunden wurden. Infolgedessen sind die zur Vertilgung kommandierten 200 Mann wieder entlassen worden; auf dem Plage

bleibt nur ein Beobachtungsposten zurück. Die Abperrungsmassnahmen werden weiter aufrechterhalten.

Eine Stadt in Flammen. Die Stadt Burglin in Ostgalizien steht in Flammen. Bisher sind über 200 Wohnhäuser abgebrannt, mehr als 500 Menschen sind obdachlos. Vier Kinder sind in den Flammen ums Leben gekommen, viele Personen haben schwere Brandwunden erlitten.

Revolverattentat auf den Ahebiwo. Der Ahebiwo von Ägypten wurde während seines Aufenthaltes in Konstantinopel das Opfer eines Attentats. Ein nationalistischer arabischer Student, der Helfershelfer Halle und von dem Befolge auf der Stelle niedergemacht wurde, verletzte den Ahebiwo im Gesicht und an den Armen leicht.

Großer Markendiebstahl im französischen Kolonialministerium. Die Postkasse des französischen Kolonialministeriums ist um einen stattlichen Betrag, um Briefmarken im Werte von ungefähr 500 000 Francs, bestohlen worden. Von dem Diebe, der wahrscheinlich die Beute auf dem Sammler-Markt los werden will, fehlt jede Spur.

Die russischen Arbeiterunruhen flauen allmählich ab. Im Petersburger Stadtteil Schlüsselburg kamen zwar noch einzelne Ausschreitungen vor, aber die Ruhe erscheint wiederhergestellt, und die Arbeit wird langsam wieder aufgenommen. — Aber die verkloffenen inneren Unruhen wird der „Voss. Zig.“ aus Petersburg geschrieben: „Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß dieser aufgeregte Streik durch irgendeine Parteiorganisation oder ein Streikkomitee hervorgerufen ist. Er trägt einen ganz revolutionären Charakter. Die sozialdemokratischen Organisationen hatten sich für Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen. Das half aber nichts. Die Arbeiter setzten den Streik trotzdem fort. Gerüchte schwirren in der Luft, daß es vielleicht sogar noch zu einem Eisenbahnstreik kommen wird.“

und Serbien manche ängstliche Gemüter stellen, daß auch Deutschland in diesen Streit mit hineingezogen werden könnte. Die einzige und beste Antwort darauf ist: Auf der Sparkasse. Dort liegt die Verantwortung des Kreises, oder des Bezirks. Die Verantwortlichen dürfen Spargelder, die dem Eigentümer betrautet werden müssen, vom einseitigen Feind niemals weggenommen werden. Sehr wohl daher diejenigen, die ihre Ersparnisse zu verwalten, oder sie gar vergraben. Ganz abgesehen von der Gefahr auf diese Weise wesentliche Zinsverluste zu erleiden, niemals erlegt bekommen.

Dem Regierungsbaumeister Niemeier, des Meliorationsbauamts in Dillenburg wurde als Baurat mit dem persönlichen Range der zweiten Klasse verliehen. — Dem königlichen Förster zu Battenfeld ist vom 1. September 1914 ab die Verwaltung des Königsberg in der Oberförsterei Strupbach übertragen worden.

Leipziger Mission. In seiner letzten Sitzung hat das Leipziger Missionars-Komitee beschlossen, eine „Deutsche Mission“ für Eingeborene am Kilimandscharo einzurichten, welche soweit gefördert werden sollen, daß sie in den Kolonialdienst eintreten können. Die Leipziger Vereine von Dresden und Leipzig haben sich für den Pfarrhausbau in Leidorf am Meru angeschlossen. Die Siedlergemeinde am Meru wird von der Landeskirchlichen Sachsischen Mission versorgt. Diese Gemeinde ist auch für die Mission von Bedeutung, weil durch sie dem Heranwachsen eines neuen Geschlechts entgegen gearbeitet wird. (s. p. k.)

Blinden-Konzert. Am Sonntag, den 2. August, um 6 Uhr, findet im Saalbau ein Konzert statt, veranstaltet von dem blinden Pianisten Fr. Schrötter, dem ebenfalls erblindeten Tenoristen Wilhelm und dem Komponisten M. Kallus. Letzterer ist im vollen Besitze seines Geistes. Überall, wo die drei Herren konzertieren, ziehen sie volle Häuser und reichen Beifall.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 26. Juli. Der Nassauische Bauern-Verein in Limburg in der „Alten Post“. Justizrat Dr. H. H. H. übernahm die Verhandlungsleitung. Die Verhandlung in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta. Der von Sekretär Erbacher geleitete Ausschuss für 1913/14 verzeichnet eine außerordentlich hohe Agitationsstätigkeit. Im Jahre 1913 bildeten sich zwei Ortsgruppen, Ehlhalten und Hershach. Ingesamt ist die Mitgliederzahl um 287 Personen zugenommen. Der Vorstand behandelte die Handelsverträge und der Bauernstand. Er legte die Wünsche dar, die der Bauernstand bei der Verhandlung der Handelsverträge zur Berücksichtigung bringen möchte. Der Zolleroll soll bestehen bleiben wie seither. Die Erhaltung der Futtermittelzölle muß erreicht werden. Die Gärtnerei wird ein Zollschutz gefordert, um für die besseren Obstsorten und feineren Gewächse die Einfuhr von Milch- und Rahmzoll wird nicht für unbedingt nötig halten, wenn die Einfuhr von Vieh und Getreide wie seither bewilligt bleibt. Die Besetzung des ausländischen Weines mit einer Zölle wie dem deutschen Durchschnittswein. Die Einfuhr von Vieh- und Fleischzölle ist notwendig, um die Besetzung des ausländischen Weines mit einer Zölle wie dem deutschen Durchschnittswein. Die Einfuhr von Vieh- und Fleischzölle ist notwendig, um die Besetzung des ausländischen Weines mit einer Zölle wie dem deutschen Durchschnittswein.

27. Juli. Der Firma C. u. S. Panse, Fabrik für eine glodenartige Wassererschließvorrichtung für Fabrikanlagen erteilt worden. — Den Gebrauchsmuster für einen Käfig für Kugellager erhielt unter Nr. 100 000 die Firma Friedrich Hollmann hier selbst. — Das Patent für einen Projektionsapparat unter Nr. 610 339 die Firma hier selbst.

„Ist Du zu bescheiden gewesen.“

„Ein Streber und Vordränger war ich nicht.“

„Da sei doch zufrieden, wer in der heutigen Zeit ein Kopf hat und seine Nahrung, der soll Gott danken.“

„Das ist alles schön, aber zwei Jungen in der Klasse werden man vor der Zeit grau vor Sorgen, wo man immer noch arbeiten kann, wie Du und seine Kameraden.“

„So Gott will, Byll so weit sein, daß man sich einmal nachläßt mit den Augen, oder man wird dann?“

„Ich will doch lieber bei meinen Karten bleiben.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

„Major von Gudenborn lächelte unglücklich.“

